

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Reminiszenzen aus dem Feldzuge am Rhein

Berlin, 1802

Die preußische Armee rückt in Westphalen ein

[urn:nbn:de:bsz:31-241500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241500)

Die preussische Armee rückt in Westphalen ein.

Alle preussische Regimenter, die durch das hessische Gebiet marschirten, mußten, der Frau Landgräfin zu Gefallen (ihr Gemahl war eben in Berlin) en parade durch die Residenz ziehen. Vorher hatten die Truppen, um sich dazu vorbereiten zu können, gewöhnlich einen Rasttag; aber dafür war nachher der Marsch neun Stunden bis Wittesingen; kaum war das Regiment durchparadirt, so wurden wir ganz weiß von Schneeflocken; die Kälte war so angreifend, daß ein Windspiel, das auf meinem Wagen ein säugendes hatte, heruntersprang, und vermuthlich nach dem alten Quartiere in Niederkaufungen eilte.

Bei Marburg kamen wir auf einer Chaussee, die einem Sumpf ähnlich war, nach Westphalen hinein. Die vielen Kreuzigte erinnerten uns an ein katholisches Land. Es war das Bisthum Paderborn. Der Boden ward ebener und sandiger. Neben einem trefflich gebauten Kloster rollten unsere Wagen leicht auf einer von den Mönchen erbaueten Chaussee. Ich winkte ihnen, als Wohlthäter unserer armen Pferde, freundlich meinen Dank zu, als ich sie im Vorüberziehen begrüßte; auch erin-

nerete ich mich, daß sie, wie einst ihre nunmehrigen Kollegen oder confratres, faulen Andenkens, wirkten, das unwirthbare Deutschland bewohnbar und durch Austrocknung der Sümpfe, Ausrottung der Wälder, durch Frucht-, Korn- und Weinbau für den Bewohner annehmlich zu machen; sie haben sich aber auch dafür immer den fettesten Boden und die schönsten Gegenden, und zwar mit Recht, erwählt.

Der Gaumen-Dialekt der Menschen, die Häuser ohne Schorsteine, der Rauch, der durch Thüren und Fenster herausströmte, das grobe und kräftige Brod (Bonpournickel) erinnerte an Westphalen. Ich dachte an Helvetius, der zu bitter und galligt diese Gegend, die sich vom übrigen Deutschland unterscheidet, mahlte. Ich sprach einige Bauern, die Unterthanen des Hochstifts waren. Sie lassen sich genug zahlen; wenn man nicht fromm ist, kommt man auch nicht in den Himmel. Alles thun sie; doch nur um das Geld. Jetzt schleppen sie alle Geräthe von Gold und Silber aus den Kirchen fort, unter dem Vorwande, daß die Franzosen kommen mögten. Am Ende müssen wir sie wohl gar wieder machen lassen. Das war der Inhalt ihrer Rede.

Salzkoten, ein kleines Städtchen, das von den Salzkoten seinen Namen hat, war mir merkwür-

dig, 1) weil der hier wohnende katholische Pater durch mechanische Erfindung die Sohle ins Gradirwerk herauf und wieder zurück auf eine sehr vorthellhafte Art leitete; 2) weil die Einwohner freie Jagd und Fischfang hatten. Bekanntlich sind das überall Regalien.

Von hier hebt sich die große sumpfige Gegend an, die sich weit durch Westphalen verbreitet. Die Oberfläche ist Torf, die untere Schichte klarer Sand, wie man an den Zuggräben und an den vielen Elfen deutlich sieht. Die großen Dörfer verlieren sich. Man sieht hin und wieder einzelne Häuser liegen, die man hier Bauerschaften nennt. Wälder, Wiesen, Ackerland wechseln ab. In Hessen erinnerten mich die rauhen Gebirge, in Westphalen die großen Sümpfe an das alte Deutschland. Wie mag es vor 800 Jahren zu Karls des Großen Zeiten ausgesehen haben? — Die zerstreuten Bauerschaften machen einen eigenthümlichen, aber eben nicht unangenehmen Eindruck. In Dolbrück (Dielenbrück, ein Ort, zu dem man auf Dielen gelangt) war gleichsam die Mitte eines Kirchspiels. Um die Kirche herum wohnten Krämer und Handwerker. Diese ernährten sich von den Landleuten, die sich zum Gottesdienst hier versammeln, welches wegen der vielen rothen Namen der Heiligen im katholischen Kalender ziemlich oft

geschichte. Da wird gekauft und gezecht. Dafür ist ein jeder Wirth gezwungen, an den Werkeltagen zu arbeiten und mit den Seinigen zu leben, weil ein Krug oder eine Schenke fehlt. Hier war ein wundertätiges Marienbild mit 7 Schwertern im Herzen. (Bekanntlich bedeutet dies handgreiflich den Schmerz.) Der Altar war mit vielen silbernen Händchen und Füßchen ausgeschmückt, als Zeichen der verrichteten Wunder an Krüppeln. Seit 20 Jahren hat die alte Mutter Gottes — vermuthlich aus allzu hohem Alter — beinahe, aber nicht ganz, zu wirken aufgehört. Da der Pöbel das Aufhören selbst nicht gern sieht, so benutzt der aufgeklärte Pfarrer den frommen Wahn zu guten Werken. Wenn er ein konsequenter Katholik ist, so darf er wohl nicht dagegen sprechen; denn Heilige thaten ja ehemals Wunder, warum also nicht jetzt? Die Sonne schien damals, sie scheint auch noch jetzt.

In der Abtei Marhold verkürzte den sumptigen Weg das Gespräch meines treuherzigen Wirthes. Mit dem Graf von Rheden, seiner Obrigkeit, war er zufrieden, nur nicht mit dem lästigen Frohndienst für die Abtei. Es könne Gott mit einem müßigen Leben nicht gedient seyn; wer essen wolle, müsse arbeiten. Sein Eifer legte sich, als ich ihm bemerkbar machte, daß die geistlichen

Herren den Grafen abhielten, sie zu drücken. So gelangte ich in sein Haus. Zuerst ging es der Länge nach über einen gepflasterten Flur, an den rechts und links die Pferde, Kühe und Stallungen von andern Hausthieren gränzten. Im Hintergrunde öffneten sich zwei Thüren; sie brachten uns in einen hohen Saal, zwei Stock hoch, dreißig Schritt lang und funfzehn breit; es war die Küche. Um den Heerd am Fußboden saßen auf kleinen Schemeln alle Hausgenossen; blühende Gesundheit war auf den Gesichtern. Die Hausmutter bewillkommte mich herzlich in plattdeutschen Reden, und drückte mir herzlich die Hände. Die Töchter und Söhne, wovon einige ziemlich erwachsen waren, entflohen, und blinzelten durch die Thürhaken. Die Kleinern gafften mich unbefangen an. Die Knechte traten bei Seite und nahmen ehrerbietig die Nähen ab. Hier lebe ich und meine Mutter, sagte der Alte, bis uns der Tod abruft; im siebenjährigen Kriege mußte ich als Knecht bei dem Fuhrwesen mit; aus der Unruhe kam ich in diese Ruhe, und endlich in die ewige. Das wolle Gott! setzte fromm die Mutter hinzu. Unter diesen gefälligen Naturmenschen befand ich mich sehr wohl.

In Währendorf, einer münsterschen Stadt, lag der General Courbiere, nebst vier Bataillonen.

Zu zog nach Freckenhorst; hier waren nur zwei Klassen Menschen, Leinweber, die durch den Krieg nahe los geworden, und an die Preußen sehr billig die feinste Leinwand verkauften, und viele Geistliche, nebst deren Gästen, den emigrierten Kollegen aus Frankreich. Der Sage nach hatte man sie aus dem Paderbornschen exilirt oder delogirt, weil die reichen Pfarrer und Kirchendiener die Lebensmittel und das Holz vertheuerten; im Grunde befürchtete man aber wohl die Annäherung der benachbarten Franken; sie waren den hiesigen Einwohnern empfohlen. Die meisten, die ich kennen lernte, waren erz dumme und bigotte Menschen, welche eine Märtyrerkrone durch die Verweigerung des Eides und freiwillige Emigration zu verdienen glaubten. Da sie nach ihrem Gewissen dachten und thaten, wie sie gelehrt waren, so waren sie bei mir entschuldigt und vertheidigt.

Hier ist ein Fräuleinstift seit Karls des Großen Zeiten. Ein katholisches Fest ward, dem Heiligen nach zu urtheilen, noch mit eben der Devotion begangen, als in den ehemaligen Zeiten. Die Regel ist sehr milde, die sie zu beobachten verbunden sind. Sie können Urlaub auf ein Vierteljahr bekommen. In der Hinsicht, daß die Stifter ehelosen Mädchen einen anständigen Unterhalt verschaffen, verdienen sie Lob und Nachahmung, selbst

in protestantischen Ländern, so lange, bis man die befarren Mädchen aus den höhern und gebildeten Ständen als Vorseherinnen weiblicher Schulanstalten wird anzustellen wissen. — Man hatte in diese Hallen — der weiblichen Keuschheit heilig — preussische, durch den Krieg sehr unternehmend gewordene, Offiziere gelegt; die Herren waren galant gegen ihre adelige Wirthinnen. Da die Kammerzofen immer jünger und auch wohl schöner waren, so theilten diese mit ihren Gebieterinnen den schönen Fang; aber die Eifersucht brachte durch die Bewegung der gnädigen Hand ein ziemlich schönes Hochroth auf die Wangen, deren Rosent und die Stacheln die jungen Krieger verwundeten. Kurz, das verwünschte Schloß hatte begünstigte Ritter und entzauberte Damen. Es ging recht lustig und weltlich in dieser, der Andacht und Einsamkeit geweihten Halle, her. Mancher, der weiter ziehen mußte, bekam Heimweh, und eine heisse Sehnsucht. Ich selbst war einige Male unter diesen Liebenden Wallfahrern. Ein Fräulein von M. . . zeichnete sich durch ihre Liebenswürdigkeit, ihren Anstand und reinen religiösen Sinn aus. Sie war noch in den Jahren, wo sie die Aufmerksamkeit junger Männer an sich ziehen konnte. Mit edler Resignation entsagte sie allem Weltlichen und lebte nur für die ewige Liebe, die sie

mit Inbrunst und heißer Sehnsucht umfaßte. Diese zarte Schülerin des so liebenswürdigen Fenelon verbreitete um sich her den überirdischen Glanz einer Heiligen. Sanft war ihre Sprache, unnachahmlich klang das Wort des Friedens, der aus der Seele über die Lippen in diese irdische Welt flog. Wie oft drangen ihre Reden tief in mich. Der hohe Frieden Gottes wohnte in ihrer Brust; den Blick himmelwärts gewandt, schaute sie nach der Heimath guter Seelen; das Ueberirdische, Unendliche, Namenlose nur allein konnte ihre Sehnsucht stillen, kein Glanz, keine Ehre konnte sie rühren, denn es war nur etwas Irdisches. Ihr Körper verweilte nur, bis die Bande sich löseten, welche die schöne Seele gefangen hielten. Oft nahmen ihre Worte einen hohen Schwung, der sehr rythmisch wurde.

Der kleine Bach der Zeit

Stürzt in den Strom der Ewigkeit,

Der Sehnsucht brennendes Verlangen

Wird, ew'ge Liebe, dich umfassen.

Oft, setzte sie hinzu, berauschte das unerfahrene Herz der Jugend. Ach es berückte oft die sorgenlose Jugend. Aber

So wie der Taumel junger Jahre schwindet,

Der Geist der Herrschaft schöner Lüste sich entwindet,

Dann steigt im edlen und im kühnen Lauf

Das ernste Alter hin zu Gott hinauf.

Noch jetzt stimmt sich meine Seele feierlich, wenn ich an diese Glückliche denke, die in selbstgewählter Abgeschiedenheit von der Welt nur für ein besseres edleres Seyn lebt; die, ergriffen vom überirdischen Glanz der Gottheit, Tugend und Ewigkeit, alles was Menschen sorgenvoll auf Unkosten der Tugend suchen, sieht und nur für ihre hohe Bestimmung lebt. Nur dies eine reizende Bild einer vollendeten Religiösen strahlte mir, trotz den vielen, die ich unter Geistlichen und Laien sah, entgegen. Ist es vielleicht so selten, als die echte Tugend, mit der echte Religiosität im ewigen Bunde steht? Wie kalt und unerträglich war mir dagegen die religiöse Gleichgültigkeit meiner Zeitgenossen. Eine lebende immer rieselnde Quelle wahrer Glückseligkeit, die dem frommen Vorfahr sprudelte, ist dadurch für uns versiegt, Nichts, keine Klügelei, keine romantische Empfinderei, kein ausgesuchter ästhetischer Prunk, nichts kann den Verlust des unschätzbaren Guts ersetzen; nur ein echt religiöser Sinn kann ihnen den Himmel auf Erden verschaffen.